

Dornach, 21. September 1922 nachmittags

11. Vortrag von Dr Steiner

Nun, meine lieben Freunde, es obliegt mir noch, Ihnen zu sprechen von der sogenannten "Letzten Oelung". Diese letzte Oelung soll ja so ausgeführt werden, dass sie sich anschliesst an eine Beichtberatung und Kommunion. In einem solchen Falle, wo die Kommunion außerhalb der Messe erteilt wird, ist es ja natürlich, dass die Kommunion von Priester abgeschlossen wird in Gedanken an die eigene Kommunion, und dass sie ebenso zelebriert wird, wie sie sonst zelebriert wird, wie sie sonst innerhalb der Messe zelebriert wird, aber eben nur im Gedanken an die Messe. Nach dieser Kommunion würde also zu erfolgen haben in dem Ornat, von dem wir schon gestern sprachen (Alba und Stola), die Oelung. Es ist natürlich, dass dieses Sakrament der Oelung mit größter Zartheit ausgeführt werden muss, damit es den Menschen, dem diese Oelung erteilt wird, nicht aufregt, ihm nicht schadet, und auch damit sie nicht unbedingt in einen solchen Zusammenhang hineingestellt wird, der auf allen Seiten das Bewusstsein hervorrufen würde, das ist nun eben ein sterbender Mensch. Denn er kann ja auch wieder gesunden.

So schließt man an die Kommunion eine Anzahl von Sätzen aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums an, die in der Fassung, die sie erhalten sollten aus dem Urtexte heraus, so lauten müssten: - Ich bemerke dabei in Parenthese, dass ja ein wirkliches Uebersetzen des Evangeliums nur möglich ist, wenn dieses Uebersetzen geschieht aus dem Bewusstsein heraus, aus dem Weltbewusstsein heraus, aus dem diese Sätze einmal niedergeschrieben, bzw. gesprochen worden sind, so dass spätere Uebersetzungen von vorneherein ja darunter litten, dass eben derjenige, der uebersetzte, das Weltbewusstsein nicht in sich hatte, aus dem heraus diese Sätze geschrieben sind. Es ist einfach eine sehr äußerliche Redewendung, zu sagen, das Evangelium sei in späteren Zeiten schlicht übersetzt worden, denn diese Schlichtheit ist eben eine Unwahrheit; und es muss heute mit aller Kraft dem entgegen geschafft werden; sodass also dieses 17. Kapitel des Johannesevangeliums so lautet:

(Es folgt der Text, wie er im Ritual der letzten Oelung enthalten ist)

Dann wird aus einer kleinen Kapsel, in der man das Oel mitgebracht hat, das Oel mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand genommen und die Worte gesprochen: "In dem heilenden Oel.....webend." Man macht ein Kreuzeszeichen über dem rechten Auge mit dem Oel. Der Ministrant spricht: "Ja, so sei es." Man setzt fort: "Christi Segen.....besiegt." Man macht ein Kreuzeszeichen über das linke Auge auf die Stirn. Man setzt fort: "Christi starkes Seelenleben.....Weltenkreise." Der Ministrant sagt: "Ja, so sei es". Man macht mit dem Oel ein Kreuzeszeichen oben an der Stirn zwischen den Augen, aber oben. Jedesmal, nachdem man die vier Zeilen gesprochen hat, sagt der Ministrant: Ja, so sei es.

Das ist die Zeremonie, und wenn sie in dieser Weise richtig ausgeführt wird, so hat die Zeremonie eben jene Zartheit, die sie haben muß, wenn nicht Verwirrung oder wenigstens eine Art von Aufregung in der Seele des Kranken hervorgerufen werden soll. Dass sich eine solche Zeremonie vollziehen lässt, ohne dass eine solche Aufregung in der Seele des Kranken herbeigeführt wird, das wäre eben die Aufgabe des Seelenhirtenamtes für

das L e b e n, so dass der Kranke genügend vorbereitet ist, um in Gedanken auch eine solche Zeremonie in der richtigen Weise richtig zu nehmen.

Nun sind in diesem Zusammenhang, meine lieben Freunde, noch einige Worte zu sprechen über die eine Frage, die Sie an mich gerichtet haben inbezug auf die drei Zeitalter des Petrus, Paulus und Johannes. Ja, und dann fragten Sie auch über die Perioden der Kirchengeschichte nach den zwölf Aposteln. Nun sind diese Dinge ja so, dass sie immer nur den Kern von Lehren gebildet haben, die überliefert worden sind, und die man ja in der verschiedensten Weise selbstverständlich aussprechen kann. Dass sie bei Schelling auftreten, das rührt nun davon her, dass Schelling einmal eine Schrift gelesen hat etwa aus dem 13. Jahrhundert, in der von solchen Dingen noch als von etwas Selbstverständlichem gesprochen worden ist. Inhaltlich kann man sich das dadurch klar machen, dass man etwa das Folgende sich sagt. Wir haben zunächst es zu tun mit der Erscheinung des Christus Jesus auf Erden, mit seiner Passionsgeschichte, mit dem Mysterium von Golgatha, mit der Auferstehung und mit der Erscheinung des Christus im ätherischen Leibe vor denjenigen, die ihn in einem solchen Aetherleibe erkennen konnten. In dieser Art wirkte zunächst auf die dem Christus Jesus nahe stehenden Schüler das Mysterium von Golgatha, sodass es ihnen erschien als der Abschluss der alten Zeit. Vor allen Dingen sahen sie in dem ersten Menschen Adam dasjenige, was innerhalb der physischen Organisation dieses Adam so geworden war durch die kosmischen Ereignisse - wobei der geistige Kosmos jetzt gemeint ist mit all den Widersachern - was so geworden ist, dass es im Lauf der Erdenentwicklung bis zum Mysterium von Golgatha immer brüchiger und kränker werden musste. Und sie sahen auch in dem Mysterium von Golgatha, auch nach der Lehre, die ihnen nach der Auferstehung zuteil geworden ist dasjenige, was den Menschen wiederum heilt, sodass sein brüchiger Leib nicht entfallen lässt in die Erde, die dadurch verdorben würde, die Sünden, sondern dass die Sünden wieder bewahrt werden zur Erlösung.

Sie sehen also im eminentesten Sinne in dem Christus Jesus den Menschen, wie er jetzt auf der Erde erschien, um die Menschheitsentwicklung dasjenige Stück wiederum hinauf zu bringen, von dem er herunter fallen musste durch die besondere Art des Eintritts in das irdische Dasein durch Adam. Das war die allerwesentlichste Vorstellung, von der genährt wurde die Lehre, welche da genannt werden kann auf den Namen des Petrus. Petrus sprach in dem Sinne, dass er diese Lehre so auffasste, sodass man eigentlich in dem esoterischen Sinne das petrinische Zeitalter rechnen kann von dem Beginne der Erde, von dem aus die Menschen durch die Mysterien eingeführt worden sind, an den Christus zunächst als an ein überirdisches Wesen zu denken, und das seinen Abschluss gefunden hat damit, dass Christus auf Erden erschienen war, so dass Petrus in schier selbstverständlicher Weise lehrte, wie der Christus auf die Erde herunter gestiegen ist.

Dem stand gegenüber die Lehre des Saulus. Die Lehre des Saulus beginnt damit, dass allerdings der Christus auf dem Wege ist von überirdischen Welten zur Erde herunter, aber dass dieses Ereignis sich garnicht so vollziehen könne, wie es sich als Mysterium von Golgatha in Palästina eben vollzogen hat, denn aus denjenigen Einweihungsstätten heraus, die der

Saulus durchgemacht hatte, kam die Anschauung, dass der Christus ohne Weiteres auf der Welt in Herrlichkeit erscheine und nicht durch dasjenige gehen dürfe, was den Juden als schändend erschien, den Kreuzestod. An dem Kreuzestod nahm Saulus Anstand, und er kam erst dazu, sich zu dem Christus zu bekennen nach dem Ereignis von Damaskus, durch das ihm auf eine Weise, die nicht irdisch war - also auch nicht aus den Mysterien - aus dem Aetherischen heraus klar wurde, dass das Mysterium von Golgatha wirklich die Erscheinung des Christus auf Erden ist. Von da an entstand die Notwendigkeit, das Ereignis von Golgatha immer mehr und mehr mit dem menschlichen Verstande zu verstehen. Nur war dieser menschliche Verstand in der Zeit, in der Paulus auf Erden lebte, noch so, dass er allerdings durch eine leichte Entfaltung in der Lage war, solche Dinge zu verstehen, wie wir sie dann als die Interpretation des Mysteriums von Golgatha in allen Paulusbriefen finden, wo auch noch durchscheint die Auffassung von der Wiederaufrichtung der menschlichen Natur, die als adamitische Natur herunter gefallen ist, durch den Christus Jesus.

Die gerade Fortsetzung dessen, was da in den Paulusbriefen ist, bildet alles dasjenige, was dann als abendländische christliche Theologie aufgetreten ist über Augustinus, über die anderen Kirchenlehrer und setzte bis herauf fort in unsere Zeit, sodass man sagen kann, auch die evangelische Theologie ist durchaus eine Fortsetzung des Paulinismus, wenn auch dieser Paulinismus da schon sehr stark verhüllt ist. Ja, bis ins 19. Jahrhundert herein setzte - bis in unsere Zeit natürlich - setzte sich diese paulinische Interpretation durch. In unserer Zeit gab es allerdings dann selbst unter katholischen Priestern eine ziemlich starke Opposition gegen diese paulinische Auffassung, indem von vielen katholischen Priestern, deren Lehre als rechtgläubig gilt, gegenüber dem paulinischen das ursprüngliche petrinische Christentum wiederum hingestellt wurde. Sodass man sagen kann: Der Petrinismus schliesst mit Petrus selber, es beginnt dann der Paulinismus wirksam zu werden. Und das abendländische Christentum wartet nun auf das johanneische Christentum, das ein Christentum sein wird, das auf dem Geiste ruht. - Das ist so wie Schelling das in seinen reiferen Jahren, mit 40-50 Jahren aufgefasst hat.

Die andere Einteilung nach den 12 Aposteln ist diejenige, die nicht nur dem Christentum, sondern im Grunde genommen allem Mysterienwesen eigen ist. Es ist diese, dass die Weltentwicklung, in die auch die Erdentwicklung eingeschlossen ist, abläuft nach Perioden von je 12 Epochen, dass sich nach einem Ablauf von 12 Epochen die erste Epoche wiederholt und so alle 12 auf einer höheren Stufe, wenigstens auf einer veränderten Stufe. Und so kann man sagen, dass in der Zeit, wo das Mysterium von Golgatha in einer gewissen Weise am intensivsten durch seine unmittelbare irdische Gegenwart im Physischen auch hineinleuchten sollte in das physische Erdschauen, da war für die äußere Welt eine Zeit der Verfinsterung. Und man kann sagen, eben demgegenüber was als ein Licht hineinleuchten soll in die Seele der Apostel, stand die Verfinsterung des Judas aus Jskarict. Der kosmische Aspekt ist derjenige, der den abtrünnigsten Geist in dieser Zeit als den Weltenregierer sieht, jenen abtrünnigsten Geist, der immer auf eine Zeit des

Michael folgt. Dieser Kreis, der ungefähr immer etwas über drei Jahrhunderte einnimmt, dieser Kreis, der ist so, dass er in unserer Zeit angekommen ist an demjenigen Punkte, wo der Uebergang stattgefunden hat von einem gabrielischen kosmischen Zeitalter, vom Zeitalter des Gabriel, an ein Zeitalter des Michael, das ja wiederum etwa so etwas wie drei Jahrhunderte währen soll. Es verschlingt sich dabei in mannigfaltiger Weise die Entwicklung, sodass wenn man die Sache durch eine Rechnung ausdrückt, eben doch nichts vollständig Adäquates herauskommt. - - Das sind Dinge, die innerhalb der katholischen Kirche auch durchaus als eine esoterische Weisheit schon gewusst werden. Aber ich glaube nicht, dass im gegenwärtigen Augenblick es eine besondere Bedeutung hätte für Sie, wenn außer dem, was ich Ihnen im Lauf der Vorträge über manches Esoterische der katholischen Kirche gesagt habe, wenn außerdem noch irgend etwas anderes hinzugefügt würde. Natürlich wäre sehr viel über die Esoterik der katholischen Kirche zu sagen, vor allen Dingen das, dass die katholische Kirche sehr gut weiß, dass wenn heute ein neues Hellsehen auftritt, etwas zu Tage tritt, was die katholische Kirche vor ihren Gläubigen kaschieren will, und dass sie sich vor allen Dingen zur **Aufgabe** setzt, jenes neu auftretende Hellsehen zu bekämpfen. Das gehört zu den Lehren, die die Eingeweihten unter den katholischen Priesterschaften heute schon bekommen.

Frage über Musik und Choräle im Gottesdienst:

Es ist vor allen Dingen so, dass, wenn bei feierlichen Gelegenheiten die Messe celebriert wird, diese Messe eingeleitet werden kann, bevor das Staffolgebet gebetet wird, durch eine entsprechende Chormusik, eine Instrumentalmusik, in der auch Gesang sein kann, die auf das Motiv des Staffelgebetes hinweist, und dass dann jeder einzelne Teil der Messe in der entsprechenden Weise kommentiert wird. Ebenso dass die Messe wiederum ausklingt in eine Komposition des "Die Menschenweihehandlung, das war sie" Also, das ist so, dass vor der Kommunion alles in der Musik ein Vorbereitendes sein müsste; nach der Kommunion müsste man eine abklingende Musik haben. Sodass die Kommunion eingeleitet würde durch ein Musikalisches, dann das Motiv als ein abklingendes, ein endendes erklingen würde, während dann hier anschließen würde das Wort "Die Menschenweihehandlung, das war sie." Das ist etwas, was Sie studieren können. Und diejenigen, die aus dem Geiste der Messe versuchen zu komponieren und sich eine musikalische Anregung suchen, werden die intensivste Anregung aus Bruckner gewinnen, den das Motiv gereizt hat. Seine Komposition der Messe bietet mehr als die von Beethoven und Brahms. Sie werden auch hier sehr viel gewinnen, wenn Sie sich an ältere Musik anlehnen, werden sich aber bewusst sein, dass in dieser Richtung manches neu gemacht werden muss. Namentlich ist zu berücksichtigen, dass die Brucknersche Musik, auch seine Messe, eigentlich bewusst für das Nichtkirchliche komponiert worden sind, sodass man in ihnen vollständig adäquate Vorbilder nicht sehen kann.

Dann ist noch die Frage gestellt - die anderen Fragen, die mehr praktischer Natur sind, werden sich am besten heute Abend beantworten lassen: -

Was ist über die Textverderbnis der Bibel zu sagen, wie ist sie entstanden, aus welcher Absicht, wie ist die daraus entstehende Gefahrenquelle auszuschließen? Sie sehen ja am besten, immer wenn Proben von Uebersetzungen gegeben werden, wie auch an der heutigen Probe, ein, wie verklungen in der Menschheit das Bewusstsein ist von dem Zusammenhang der menschlichen Seele mit den kosmischen Welten. Gerade so wenig, wie ein Blinder, wenn er es nicht von außen hört, Bäume, Flüsse, Wolken beschreiben kann, so wenig können die Menschen heute einen Text interpretieren mit dem, was sie schauen; sie werden das herausinterpretieren, was sie nicht schauen. So ist aus der Ohnmacht gegenüber demjenigen, was in den Evangelien liegt, allmählich der Mangel der Uebersetzung entstanden. Und da dann im intellektualistischen Zeitalter von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab zu diesem Mangel eine ungeheure Ueberhebung, eine Hoffart sich geltend gemacht hat, so ist die Ansicht entstanden, die eine rein überhebende Hoffart ist, man müsse ausschalten, was aus dem Kosmischen heraus in den Evangelientexten steht, man müsse zu dem schlichtesten Menschen sprechen.

Ja, meine lieben Freunde, in der Zeit, in der man das, was offiziell gewesen ist, so übersetzt hat, wie Sie es heute in der lutherischen Uebersetzung haben, in der Zeit hat zu den schlichtesten Menschen nicht diese Evangelienübersetzung gesprochen, sondern dasjenige, was Jakob Böhme oder Parazelsus gesprochen hat. Die haben die Evangelien anders uebersetzt und haben sie richtig verstanden, und da haben die schlichten Gemüter in der richtigen Weise, ganz anders als diejenigen, die mit dem schlichten Gemüte prunken, die Evangelien übersetzt. Sie haben in Parazelsus eine Persönlichkeit, für welche Religion als etwas galt, das viel weiteren Sinn hat als die Religion gerade im Zeitalter des Jntellektualismus bei denjenigen gewinnen muss, die diesen Jntellektualismus des Kopfes nur durch einen sehr starken Jntellektualismus des Gemütes ersetzen wollen. Das ist das, wo am allerunchristlichsten geworden ist das moderne Christentum. Bedenken Sie nur einmal, dass in Paracelsus eine Persönlichkeit lebt, für die die Religion so weit gilt, dass sie die Medizin mit-umfasst. In Paracelsus lebte eine religiöse Auffassung, die es ihm möglich machte, an dem Geistigen so fest zu halten, dass man sich mit ihm durchdringen kann bis in die Krankheit hinein, sodass der Arzt derjenige ist, der den Willen Gottes auf Erden ausführt inbezug auf den Kranken. Für ihn war medizinischer Dienstbreligiöser Dienst. Und das ist, was heute nötig ist, durchaus nötig ist, in alles Leben nicht nur das ewige Reden über das Ewige hineinzutragen, sondern in allem Lebendigen dieses Ewige regsam, wirksam zu machen.

Nun ist hier noch die synoptische Frage berührt inbezug auf die bekannte Uebereinstimmung der drei Evangelien bis in alle Einzelheiten hinein und die Widersprüche mit dem vierten, dem Johannesevangelium. Nun, Sie werden begreifen, dass die Umstände so sein müssen, wenn Sie bedenken das Folgende: Gerade ueber das Mysterium von Golgatha und alles, was mit ihm zusammenhängt, wurde ja in den ersten Jahrhunderten des Christentums als von etwas Sekretem gesprochen. Wie man in den älteren Zeiten mit der Mysterienweisheit verfahren ist, das wissen Sie. Diese Mysterienweisheit galt eben nicht als etwas, was man unmittelbar auf die Straße trug, sondern man hielt die Mysterienweisheit für etwas - ich habe das sehr anschaulich zu

beschreiben gesucht in dem Buch "Das Christentum als mystische Tatsache" - das man nur an jemand gab, der in richtiger Weise und mit dem ganzen Menschen darauf vorbereitet war.

So wurde auch noch mit den Resten der Mysterienweisheit, in der ja das Christentum vor den intimsten Bekennern in den ersten christlichen Jahrhunderten zuerst auftrat, auch gelehrt über das Mysterium von Golgatha selbst, indem man namentlich mit allem Tatsächlichen nicht so vorging, wie es heute in der äußeren Wissenschaft selbstverständlich ist, dass man nach den sogenannten historischen Quellen vorgeht; man legte einen großen Wert darauf, den Todestag Jesu nicht aus einer historischen Quelle, sondern aus der Sternenweisheit zu bestimmen. Also zu sagen: bei dieser und dieser Sternkonstellation tritt der Tod des Jesus ein. So war die Form. Aber diese Sternenweisheit war nicht mehr sehr lebendig in der Zeit, als die Evangelien in der Form niedergeschrieben wurden, in der sie jetzt vorhanden sind, und daher können sie sehr leicht finden, dass der Eine die Sache so sah, der Andere so. Dagegen, was die Uebereinstimmung anbetrifft, so beziehen sie sich zumeist auf den Lehrgehalt. Das ist die Sache in dieser Zeit, wo der Lehrgehalt von Persönlichkeit zu Persönlichkeit überliefert wurde so, dass die Menschen ein ganz anderes Gedächtnis hatten als heute.

Ich muss es immer wieder sagen und man muss es immer wieder erklären, weil man sonst in die alten Zeiten zurückfällt, was nicht sein darf, man muss das, was in alten Zeiten üblich war, auf einer höheren Stufe zu gewinnen suchen. In der heutigen Zeit ist es nötig, alles dasjenige, was gesagt wird, aufzuschreiben, und die Zuhörer selbst sitzen da und schreiben, horrible dictu. Man könnte sich nicht denken, dass etwa die Aussprüche, die in den Evangelien mitgeteilt werden, von einem Stolze-Schrey-Stenographen aufgezeichnet worden wären. Das war auch nicht nötig, die Gedächtnisentwicklung war eine ganz andere, und der Mensch merkte viel treuer, als er es heute merken kann.

Das Gehirn des Menschen, das physische Gehirn, ist heute viel brüchiger, als es in jenen Zeiten war. Es lebten in jenen Zeiten die Gehirnzellen in gewissen Stunden des Tages fast bis zu einem wirklichen Leben, bis zu dem Leben, das eben nur noch nicht das Bewusstsein trübte. Diejenigen Zellen, die das Bewusstsein trüben, die dem Wollen zugrunde liegen, das sind die weißen Blutkörperchen, nicht nur in der Nacht, sondern auch bei Tage - in der Nacht sogar schwächer. Die Gehirnzellen bekamen nicht ein so intensives Leben wie die weißen Blutkörperchen, aber ein gewisses Leben hatten sie schon, und das bewirkte, dass ein ganz anderes Gedächtnis vorhanden war als heute, sodass das Gelernte und das zu Lernende sich treu bewahrte. Der diese Tatsache weiß, der weiß auch, dass durch das treue Gedächtnis alter Zeiten die synoptische Frage sich beantwortete.

Das sind die Fragen, die erheischen, dass ich sie vortragsmäßig beantworte, insofern noch nicht die Antwort in dem bisher Gesagten gegeben war. Die weiteren Fragen sollten eigentlich in der Diskussion entwickelt werden, daher sollte wirklich die Diskussion so begonnen werden, wie sie dann während Ihres Hierseins fortgesetzt werden kann. Es ist besser, die Dinge, die hier noch als Fragen sind, in Rede und Widerrede zu entwickeln. Ich weiß so

sehr wohl, meine lieben Freunde, dass namentlich über solche Fragen wie die geschichtlichen Fragen, die Frage über die Bibel usw., sehr vieles noch gesagt werden könnte. Aber die Sache hier muss ja einmal geschlossen werden, und gewiss, es bleiben noch sehr viele Fragen zu beantworten, die im Laufe der Zeit bei anderen Gelegenheiten beantwortet werden müssen, aber denjenigen, die da ins Fragen kommen, denen möchte ich doch immer auch raten, eine Selbsterkenntnis anzustellen, die etwa in der richtigen Orientierung gemacht werden kann durch folgende kleine Erzählung, die ich wirklich ganz ohne Anspielung gebe, aber die schon, in richtiger Weise in Selbsterkenntnis verwertet, , auch einen dazu bringen kann, mit bezug auf gewisse Fragen die Zukunft zu erwarten.

Es war einmal ein kleiner Knabe, der ueber alles Fragen stellte; und sein Vater war schon ganz trostlos und sagte eines Tages: Ja, ich erwarte sehnsüchtig den Tag, da mein Sohn zu fragen aufhört, denn ich werde noch verrückt über diese Fragestellerei. Da fand sich eine andere Person, eine der Familie befreundete Persönlichkeit, die nahm sich vor, so lange zu antworten auf die Fragen, die das Söhnlein stellte, bis das Söhnlein selber in die Lage versetzt würde, keine Fragen mehr stellen zu können, bis ihm keine Fragen mehr einfallen würden. Das dauerte sehr lange, aber es naht schon die Gefahr, das Söhnlein fühlt es, und es fragt immer weiter: warum ist der Freitag Mittag vor dem Freitag abend, warum scheinen die Sterne am Freitag abend ? usw. Nun, da nahte dennoch die Gefahr, dass dem Söhnlein nichts mehr zu fragen einfiel. Aber ueber die Gefahr wollte es hinwegkommen und so stellte es endlich die furchtbare Frage: Warum ist das Was ? - - -

Nun sollten wir eine solche Erzählung ein bisschen in unsere Seele einfügen, wenn wir traurig sein wollen, dass in diesen Tagen die Zeit naht, wo das Fragen für eine Zeit nicht mehr möglich ist. Aber wollen wir trotzdem die Fragen, die in Rede und Gegenrede zu behandeln sind, von jetzt ab behandeln.

Frage: Das Essen des Auferstandenen im Lukasevangelium.

Dr. Steiner: Die Sache ist so, dass sie nur richtig verstanden werden kann, wenn man sich klar darüber ist, dass es da, um solche Dinge aus dem Bewusstsein der damaligen Zeit heraus in der richtigen Weise zu interpretieren, wirklich nötig ist, die Vorstellung wieder zu erwecken, welche in damaliger Zeit mit dem Begriff des Essens verbunden war. Wir stellen uns heute das Essen einfach so vor, dass physische Materie von uns zu uns genommen wird, dass diese physische Materie in den Menschenleib übergeht. Nun, so wie die heutige Physiologie spricht, so war nicht immer der Begriff des Essens, sondern in der Zeit, in der das Lukasevangelium niedergeschrieben wurde, war noch vielfach die alte Weisheit geltend, daß eigentlich der Mensch das, womit er seinen Leib aufbaut, auch aus der ätherischen Welt nimmt, und daß auch dasjenige, was er aus der ätherischen Welt nimmt, im Bilde erscheint, wenn man eben den ätherischen Leib sieht. Also, man sieht auch dasjenige, was für das Essen das Korrelat ist in der ätherischen Welt in dem Bilde, das sich im Essen zeigt im physischen Leib. Wenn Sie diese Interpretation zugrunde legen, werden Sie sehen, daß die Stelle natürlich

in einer ganz anderen Weise ausgedrückt werden könnte, als sie ausgedrückt wird, dass sie aber durchaus nicht eliminiert zu werden braucht. Bei vielen Stellen ist es so.

Frage über das Eheritual.

Natürlich handelt es sich da um das, was die Ehe als Sakrament ist. Sie müssen dabei bedenken, was der Inhalt der kirchlichen rituellen Handlung des Sakramentes der Ehe bedeutet. Der Inhalt des kirchlichen Ehesakramentes, der ist ebenso wenig der Vollzug der Ehe, wie der Segen über das Reifen der Früchte im Jahreslauf die Realität des Früchte-Reifen-Lassens ist. Sondern der Vollzug des Ehesakramentes ist in christlicher Auffassung der, dass das, was mit der Ehe in bürgerlichem Sinne vollzogen ist, dass das in das Kirchliche, in das Zeremonielle heraufgehoben wird. Sodass also mit Bezug auf Auflösung oder Unauflöslichkeit der Ehe innerhalb des Inhalts des Sakramentes nichts gegeben ist, weil dasjenige ins Sakrament heraufgehoben wird, was jeweilen als dasjenige gilt, was die Ehe umschließt. Die katholische Kirche hat sich das auch bewahrt. Die katholische Kirche hat ja natürlich ursprünglich durchaus den vom Zivilgesetz vollzogenen Eheschluss anerkannt und ihn dann kirchlich eingesegnet. In der neueren Zeit, wo die Emanzipation des Eheschlusses aufgetreten ist, ist es da anders geworden. Sie betrachtet dasjenige, was zwischen den Ehegatten abgemacht ist, als das Kirchliche und segnet das ein. Inbezug auf diese Sache steht die Kirche auf dem allerfreiesten Standpunkt, nur daß sie das verwirrt hat und allerlei redet über die Ehe, weil sie in der neuesten Zeit sich angemaßt hat, die Ehe nicht zu segnen, sondern zu vollziehen, das heißt die Funktion der weltlichen Gewalt, des Fürsten dieser Welt, anzunehmen. Da liegt der Tatbestand vor, dass die Kirche, indem sie in das Weltliche hineingekommen ist, auch die Sakramente verweltlicht hat, und dann diese verweltlichten Sakramente von den entsprechenden Staaten übernommen worden sind. Mit diesen Ausführungen werden Sie auch die betreffenden Stellen des Testaments in Einklang sehen.

Frage über die Not-Taufe.

Die Nottaufe kann in jeder Lebenslage erteilt werden. Sie ist ja etwas anderes als die Kultus-Taufe; man führt sie herbei, wenn Gefahr vorliegt für das Leben des Täuflings, ein Priester aber nicht rechtzeitig gerufen werden kann. Es gibt ja die Möglichkeit, dass auch von Laien die Taufe vollzogen werden kann. In welcher Weise sie vollzogen wird ist gleichgültig. Sie muss nur durch den Priester rectifiziert werden, durch die Gemeinde anerkannt werden. Was weiter geschehen kann ist das, dass der Priester bei der nächsten Messe bei der Kommunion die Taufe einschließt, sie gewissermaßen zu einer idealen macht, wenn der Tod eingetreten ist. Sonst wird sie rituell vollzogen.

Frage: Wir haben einen Freund, der mitarbeiten möchte und Jude ist. Wie ist die Erwachsenen-Taufe vorzunehmen?

Dr. Steiner: Eigentlich nicht anders als die Kindestaufe. Das Ritual widerspricht dem durchaus nicht. Er muß zuerst getauft werden, ehe er zum

Priester geweiht wird.

Frage: Warum ist für die nächste Zeit die Kindestaufe notwendig und nicht die Erwachsenentaufe? Früher war es doch so, dass man erst die Erwachsenen taufte.

Dr. Steiner: Ich habe gesagt, dass das nicht zu umgehen ist in der heutigen Zeit. Wir können nicht einführen in der heutigen Zeit, Erwachsene zu taufen. Sie müssen die Situation berücksichtigen, sonst gehen Sie mit dem Kopfe durch die Wand oder nicht, Sie zerschellen sich den Kopf. Ich meine, dass wir die Kindestaufe beibehalten müssen. Aber nachdem sie einmal vollzogen ist, ist sie da, wir können sie nicht wiederholen. Wir müssen die Taufe vor der Konfirmation eintreten lassen.

Frage: Wie unterscheidet sich das, was heute notwendig ist in der Verkündigung der Heilstatsachen von der Verkündigung, wie sie vor einigen Jahrhunderten möglich war?

Dr. Steiner: Alle Heilstatsachen an die Menschen heran zu bringen, das wird den Verlauf nehmen müssen, dass Sie zunächst das, was möglich ist, tun, um immer mehr überzugehen zu dem, was notwendig ist. Das Notwendige ist dargestellt worden, aber es wird wirklich selbst in einem und demselben Orte verschieden sein, wie Sie anfangen müssen, je nachdem Sie da oder dort die eine oder andere Gemeinde haben werden. Nehmen wir an, der eine findet eine Gemeinde aus lauter Sozialisten. Er wird etwas anders vorgehen müssen als derjenige, der eine Gemeinde findet aus alten entthronten deutschen Fürsten. In der Scholastik kommt diese Art der Diskussion sehr häufig vor. Das ist etwas, was die Sache klärt, wenn man sie radikal sagt. Das müssen Sie miterleben. Mit dem, was sich daraus ergeben kann, kommt man an das Differenzieren.

Fragen über die Treueformel. Dr. Rittelmeyer schlägt eine Abänderung vor.

Dr. Steiner: Was ich für nötig halte, ist dieses: Zunächst rein intellektuell gefasst, könnte mancher glauben, dass sich jemand trennen kann, indem er einfach in der Trennung dasselbe weiter machen kann, was er innerhalb der Gemeinschaft gemacht hat. Nun ist dieses gegen die Ueberlieferung des Kultus. Die Erteilung des Rechtes, diesen Kultus auszuüben, ebenso das Sprechen aus der vermittelten Christuskraft, das zu diesem Kultus gehört, das muss als dasjenige angesehen werden, was zu dieser Gemeinschaft gehört. Also kann die Gemeinschaft das Recht absprechen, den Kultus auszuüben oder im Zusammenhang mit diesem Kultus zu lehren. Er kann natürlich lehren, aber nicht im Zusammenhang mit diesem Kultus. Also es verfällt einfach das Recht dasjenige, was er übernommen hat innerhalb des Kultus, weiter zu vollziehen. Die moralische Bewertung liegt darin, dass auszusprechen hat die Konferenz, die Zusammenkunft, die Gemeinschaft der Lenker und Oberlenker, wie nun sein Verhältnis zu dieser Gemeinschaft aufgefasst werden kann inbezug auf die realen Dinge, also dass er das Recht verliert, das und das zu tun usw. Aber der natürliche Zusammenhang mit dieser Gemeinschaft ist so, und das kommt ja zum Ausdruck. Man kann anders formulieren, kann klarer fassen,

wenn Sie sich bewusst sind, dass es so ist. Es muss sich auch die Interpretation fortpflanzen. Also insofern könnte ich nichts gegen diese Formulierung ^{einwenden} - Aber sie muss nicht von mir, sondern von der Gemeinschaft anerkannt werden.

Über die Städte-Frage.

Dr. Steiner: Es liegt kein Grund vor, Wien auszuschließen. Daß es geographisch abliegt? Nun, schließlich von Stuttgart liegt Wien nicht weiter geographisch ab als Königsberg. Es ist eine Frage, die lediglich damit zusammenhängt, ob Sie von Anfang die Möglichkeit finden, Wien zu besetzen. Dass es gut ist, es zu besetzen, ist etwas was ich durchaus annehme. Es liegt erstens gar kein Grund vor, Wien nicht zu besetzen, andererseits liegen die Verhältnisse in Oesterreich so, dass die Konfiguration des religiösen Lebens, das Sie jetzt in Oesterreich finden, eigentlich erst 50 Jahre alt ist, dass in den vorangegangenen Jahren eine ganz andere Konfiguration dieses religiösen Lebens vorhanden war, dass gerade Oesterreich ein außerordentlich guter Boden, wenn sie sorgfältig ins Werk gesetzt worden wäre, für eine solche Erneuerung des Christentums gewesen wäre, weil der Orthodoxismus der katholischen Priester sehr vielen Leuten sehr fremd geworden ist, nicht nur den Laien, sondern auch Priestern. Nun ist über das alles, was in Oesterreich bis in die 80er Jahre war, hinüber gezogen das ganz unwahre sogenannte christlich-soziale Element, das ist eine verkörperte Lüge. Das hat auch das religiöse Element ergriffen; und heute sind die Zustände so, dass man glaubt, in Oesterreich sei gar keine Empfänglichkeit für die Erneuerung des Christentums. In Oesterreich konnte man über Anthroposophie ziemlich frei sprechen, wenn man nicht berührte dasjenige, was an Katholizismus erinnerte. Man glaubt leicht, dass Anthroposophie nur ein maskierter Jesuitismus sei. Aber tatsächlich latent ist jene Strömung noch immer da und ist, wenn man es richtig anfängt, ein guter Boden.

Norddeutschland: In solchen Gegenden stellt sich gerade sehr häufig als Reaktion das Bedürfnis nach Kultus ein. Im Osten und im Norden ist sehr vieles niedergehalten, was in den Gemütern der Menschen lebt, einfach äußerlich niedergehalten. Nach Berlin dürfen Sie nicht urteilen. Dass Sie im Norden und Osten keine Sehnsucht nach Kultus finden würden, das nehmen Sie nicht mit Berechtigung an.

Schlesien ist, wie ich glaube, ein ganz gutes Feld. Ich habe von den Leuten der sozialen Arbeitsgemeinschaft gehört, dass sie in Breslau, in Schlesien, viel mehr Anklang finden als in Berlin.

Ich bin eigentlich überrascht, dass Sie meinen, dass das evangelische Wesen in Nord- und Nordostdeutschland einen so tiefen Einfluß genommen hat. Das ist eigentlich unmöglich. Der Einfluß geht im Norden und Osten nur deshalb so weit, weil er künstlich erzeugt wird und erzeugt worden ist. Es ist die Staatsmacht, die so außerordentlich stark gewirkt hat, die das hervorgerufen hat. Was unterdrückt hat die religiöse Neigung des Volkes, ist die preußische Staatsmacht. Das was im Grunde zurückhält, das ist der preußische Militarismus und der assessorale Geist und nicht der Volksgeist. Es ist nicht von vorneherein abzuweisen, dass nicht gerade auf dem Wege nach

dem Osten hin wiederum etwas von dem auflebt, was es möglich gemacht hat, Ostpreußen zu christianisieren in früheren Jahrhunderten.

Frau Dr. Steiner: Solche Orte wie Essen und Bochum, - ich wüsste keine Orte, die mehr geistiges Leben brauchten als diese. Ich habe so Mitleid gehabt mit diesen Menschen aus den Fabriken.

Dr. Steiner: Diese Frage ist eine solche, deren Beantwortung von der Lage abhängt, ob es möglich ist, diese Stellen zu besetzen. - Ich muss sagen, mir hat es manchmal, wenn ich zu Ihnen herauf gekommen bin, durch die Seele geklungen: warum haben Sie jetzt keinen Schweizer in Ihrem Kurs? Als wir das letzte Mal hier waren, waren noch Schweizer unter Ihnen. Also, mit dem allgemeinen Ausscheidungsprozess sind sämtliche Schweizer weg. Also, das was Sie haben, ist eingeschlossen innerhalb der deutschen Reichsgrenzen. Und es kann doch natürlich dabei nicht bleiben, sonst würden Sie ja eine deutsche Kirche gründen. Das Christentum kann nicht in Landesgrenzen, auch nicht in politische Landesgrenzen eingeschlossen werden. Wir müssen unser Vorhaben nicht enger, sondern viel weiter denken. Es ist durch aus etwas, was mich bedrückt, dass Sie von allen außer den deutschen Reichsgrenzen liegenden Mitgliedern allein gelassen sind. Die Schweizer Pfarrer haben ja ausscheiden müssen. Das ist bei der besonderen Art dieser Persönlichkeiten sehr begreiflich. Aber es ist die Tendenz da zu diesem Nichthereintreten von schweizerischen jüngeren Leuten, die ebenso in der Schweiz Gemeinden gründen könnten als Schweizer, wie Sie in Deutschland Gemeinden gründen können. Es liegt dies daran, dass unter den schweizerischen jungen Leuten nicht so viele Idealisten sind, als unter den Deutschen. Sie wissen, dass sie auf dem zu betretenden neuen Weg nicht so ihre Gehälter bekommen wie auf dem alten Weg.

Der Altkatholizismus hat den Fehler in sich, dass er nicht ein neues Element aufgenommen hat in einer ganz unbefangenen Weise, sondern dass er im Wesentlichen wiederum zurückgehen will zu dem, was er durch den Ultramontanismus verfälscht sieht. Der Altkatholizismus leidet an seiner Negation; er ist eigentlich nur anti-ultramontan.... Von selbst kommen auch die Schweizer nicht nach. Und dass sie auch einen Krieg bekommen, damit sie das nachholen, was die anderen mitgemacht haben, das werden Sie nicht als Ideal hinstellen, und so wäre es gerade bei den Schweizern notwendig, irgend etwas zu tun. Ich will das nur gesagt haben, ich sehe ein, dass es so wie Sie jetzt sind, nicht gemacht werden kann. Aber es dürfen Landesgrenzen nicht Grenzen des Wirkens sein. Es kommt eigentlich die ganze Welt in Betracht, wo jenes Namenschristentum heute nur noch ist. Wo ist wahres Christentum? Es kommt die ganze Welt in Betracht. Als eine solche Bewegung, wie die jetzige sein soll, für die frühere Zeit angefacht worden ist, musste sie notwendigerweise einen ganz anderen Charakter haben. Nur ist sie dazumal abgeschnitten worden. Es ist die hussitische Bewegung. Sie ist abgeschnitten worden. Aber die hussitische Bewegung hatte neben den negativen Elementen, die in der Geschichte erwähnt werden, auch ihre positiven Elemente. Ueberall sind schon die Bedingungen da unter einer Oberschicht, die eben ganz ahrimanisch geworden ist.

Frage: Thüringen und Erfurt; ist es wichtig, sofort zu beginnen oder erst später an Thüringen zu denken ?

Dr. Steiner: Thüringen hat natürlich die eine Eigenschaft, daß die Bevölkerung die unintelligenteste von ganz Deutschland ist. Es ist in Thüringen viel Mutterwitz inbezug auf das alltägliche Leben, aber inbezug auf alle Auffassung höherer Fragen ist natürlich Thüringen durchaus zurückgeblieben. Deshalb ist es schwer, dort zu wirken. Aber warum soll man diese Schwierigkeiten nicht gerade auf diese Art überwinden ? Thüringen braucht keine Ausnahme zu machen. Ich könnte mir durchaus ganz gut vorstellen, dass zB in Erfurt ein Zentrum geschaffen werden kann. In Weimar kann ich es nicht glauben, weil man auch heute noch da in religiösen Dingen blasiert ist. Weimar hat die schädliche Nachwirkung dessen, dass Goethe und Schiller dort gewohnt haben. Es ist so, dass Goethe und Schiller, die doch dem Namen nach ganz gut bekannt sind, im Grunde genommen aber doch zwei Gipsfiguren sind. Damit ist man befriedigt unter der Bevölkerung.

Frage: Ist es Zeit in München anzufangen ?

Dr. Steiner: Nicht wahr, in München ist es schon doch so, dass da wohl auch heute, obwohl heute vieles in Unwahrheit getaucht ist, doch noch alles möglich ist wie vor dem Kriege, wo München diejenige deutsche Stadt war, in der alles möglich war. Dieses München, in dem konnte man wirklich alles betreiben, nur führt ein entweder in den meisten Fällen sehr offener oder doch ein verborgener Weg von allem ab ins Hofbräuhaus, selbstverständlich ins republikanische Hofbräuhaus, so wie man in Wien auch überrascht wurde, dass man an Stelle der Kaisersemmel die republikanische Semmel hat. In München führt von allem ein Weg ins Hofbräuhaus. Das ist die Schwierigkeit. Und so hat auch in München die katholische Bewegung eine Ueberflutung durch jene Standard-Life, jenes Standardleben, das mächtige Hofbräuhaus. Aber ich glaube, andererseits handelt es sich bei dieser Ihrer Bewegung gerade um die nötige Kraft und Energie. Man wird es in anderen Bewegungen viel schwerer haben als gerade in dieser Bewegung. Es würde sich garnicht darum handeln, zu sagen, wir können München nicht richtig besetzen, sondern darum zu fragen, wie man München besetzen soll, resp. wen man Herrn Klein als Helfer zugeben soll, weil er in München Anstoß erregen wird durch seine zu starke Jugendlichkeit, das wird Schwierigkeiten machen.

Lic. Bock: Das ist gerade bei den großen Städten unsere Sorge. Wir haben nach unserer Ueberzeugung nicht genügend ältere Persönlichkeiten, die eine größere Stadt so in Angriff nehmen könnten, dass man in der Öffentlichkeit darauf aufmerksam werden kann. Deshalb haben wir gerade bei Klein und München die Frage: wie wollen wir damit zurecht kommen, wer würde dafür am besten passen ? Wir sind ein so kleiner Kreis und haben schließlich nicht so viele verschiedenartige Menschen unter uns, daß eigentlich für diese Städte eine ausreichende Versorgung von uns aus möglich erscheint. Deshalb haben wir geschwankt, wollen wir die großen Städte auslassen, weil wir sie nicht richtig besetzen können?

Dr. Steiner: Was waren die Schwierigkeiten ? Objektive Schwierigkeiten ? Die waren nicht da ? Es ist gerade in katholischen Städten - beide

Städte, München und Köln, sind katholische Städte, obwohl sich der Katholizismus in beiden Städten ganz verschieden auslebt - aber gerade in solchen katholischen Städten ist das eigentümliche, dass man wirklich auf Menschen trifft, die zuerst wirklich von einem hohen Grad von neutralem Empfinden ausgehen. Es ist ihnen alles mehr oder weniger gleich, weil sie abgestumpft sind, dann allmählich werden sie erfasst. Man kann da sehr viel erreichen. Darauf rechne ich gerade in München und Köln sehr viel, dass die Leute allmählich erfasst werden. Es könnte zB auch in Wien passieren, dass also eine größere Anzahl von Leuten einfach aus Neugierde zunächst dahin gehen, was nicht das schlimmste sein sollte, sondern das beste. So könnte es auch in Köln sein. Der Katholizismus schafft zunächst den Boden, da die Leute abgestumpft werden aus Gewohnheiten der Kirche, aber doch eigentlich den tiefen Drang haben, etwas Wahres zu erleben. Unter der alten katholischen Bevölkerung sind viele, die zu einer religiösen Erneuerung hinstreben. Die Frage ist nur die, haben wir die benötigten Persönlichkeiten; und wenn nicht, wie verschaffen wir sie uns ? -

= = = = =